

Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Band 26, im Auftrage des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, herausgegeben von Joseph Gottschalk. Hildesheim 1968, 461 Seiten.

Band 27, Hildesheim 1969, 324 Seiten.

Eine reiche Fülle kirchengeschichtlichen Materials macht der neue Herausgeber durch seine Mitarbeiter in den beiden stattlichen Bänden dem Leser zugänglich. Angesichts des beschränkten Raumes, der hier zur Verfügung steht, ist es kaum möglich, alle Aufsatztitel anzuführen, geschweige denn zu ihrem Inhalt etwas zu sagen. Band 26 ist als Festschrift von besonderem Umfang dem Begründer des Archivs, Professor Dr. Hermann Hoffmann in Leipzig, gewidmet, der am 14. Juli 1968 sein 90. Lebensjahr vollendet hat. Der Herausgeber würdigt im Vorwort knapp und treffend das Lebenswerk des um die schlesische Kirchengeschichte hochverdienten Mannes und fügt ein wohlgelungenes Photo des Jubilars aus jüngster Zeit bei. Wie alle Jahrgänge, so läßt auch der vorliegende Band für Themen der mittelalterlichen Kirchengeschichte breiten Raum. Georg Steller behandelt in einem ersten Teil die Anfänge des (Saganer) Augustinerstifts in Naumburg am Bober — ausgehend von der als unecht erkannten Herzogsurkunde von 1217 — als wichtigen Beitrag zur Siedlungstätigkeit der Chorherren in der Saganer Gegend. In das 1284 von Naumburg nach Sagan verlegte Kloster versetzt uns Alfred Swierk mit seinem fesselnden Aufsatz über Schreibstube und Schreiber des Stiftes im Mittelalter. Eine Abbildung der alten Klosterbibliothek in der kath. Kirche zu Sagan befindet sich im Bistumsblatt der Erzdiözese Breslau Jahrgang 1938, Nr. 41, S. 587. Ewald Walter geht mit Phantasie und in spannender Untersuchung der Frage nach der architektonischen Gestaltung des ehemaligen mittelalterlichen Lettners im Breslauer Dom nach, der wahrscheinlich am Anfange des 17. Jahrhunderts unter Bischof Andreas von Jerin abgebrochen wurde. Dem nach 1370 in Schweidnitz geborenen Johannes Hoffmann, der zuerst Professor in Prag und seit 1409 in Leipzig war und 1451 als Bischof von Meißen in Stolpen starb, widmet Franz Machilek eine ausführliche Studie, die sich besonders mit dem literarischen Kampf Hoffmanns gegen die Hussiten befaßt. Mit der schlesischen Landespatronin, der heiligen Hedwig, beschäftigen sich zwei Beiträge. Paul Dziallas beschreibt das als Reliquie

in Trebnitz aufbewahrte Haupt der Heiligen (mit Abbildungen). Zu meinen Erinnerungen an St. Hedwig im Kreise Goldberg möge noch ergänzt sein, daß im Netzgewölbe der zu Ausgang des Mittelalters an die Goldberger Stadtpfarrkirche angebauten Sakristei unter den Heiligengestalten auf den Wappenschildern Hedwig mit einer Kirche im Arm dargestellt ist. Auch auf dem mit seinem Bilde versehenen, aus der Kirche später entfernten Holzepitaph für den nach 1507 verstorbenen Pfarrer Christoph Schönwälder befand sich neben St. Nikolaus, Johannes dem Täufer, St. Jakobus und Dorothea auch die heilige Herzogin. Als ein den evangelischen Kirchenhistoriker speziell informierender Beitrag ist die Abhandlung Günter Birkners über die beiden ältesten evangelischen Gesangbuchdrucke Schlesiens 1525 und 1525/26 zu begrüßen, worin der Verfasser zu Ergebnissen kommt, die meine Mitteilungen zum gleichen Thema in Jahrbuch 43/1964 ergänzen und berichtigen. Weitere Aufsätze sind von besonderem Interesse für die katholische Kirchengeschichtsforschung, so die auf römischen Quellen beruhende Arbeit von Alfred A. Strnad über Wahl und Informativprozeß des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Österreich, Fürstbischofs von Breslau 1655 bis 1662, Alfred Sabischs ausführliche Schilderung der Brandkatastrophe auf der Breslauer Dominsel 1759 und die Darstellung ihrer Folgen für die bis 1945 geltende räumliche Gestaltung — dazwischen der bewegte Lebenslauf des Aufklärers und Konvertiten Professor Adalbert Kayßler (1769—1821) in Breslau, den mit liebevoller Hingabe und in sprachlich vollendeter Gestaltung Gotthard Münch zeichnet —, sehr wichtig ist der durch den Herausgeber eingeleitete Nachdruck des ältesten (gedruckten) Breslauer Bistumsschematismus „Catalogus Almae Dioecesis Silesiae“ (1748) von Carl Leopold Schattauer, der alle katholischen Pfarreien nach den 4 Archidiakonen innerhalb der Archipresbyterate geordnet mit ihren damaligen Stelleninhabern aufführt. In den beiden presbyterologischen Beiträgen von größerem Umfang stellt Helmut Neubach schlesische Geistliche als Reichstagsabgeordnete 1867—1918 vor, und Robert Samulski veröffentlicht Briefe schlesischer Priester von 1732—1956 aus der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Münster. Beide führen in die neuere Zeit bzw. bis zur Gegenwart. Daneben stellt Franz Heinsch Priester der Grafschaft Glatz zusammen, die im 3. Reich bestraft, verfolgt oder zu Märtyrern wurden. Der von Christoph Weber mitgeteilte Brief des Kardinals Kopp von der „Verseuchung des We-

stens“ zeigt diesen als einen erklärten Gegner der Interkonfessionalisierung der Arbeiterbewegung in Deutschland im Jahre 1910. Zwei kleine, ansprechende Arbeiten am Ende: Ambrosius Rose widmet seine Studie über zwei Grüssauer Zisterzienser des 17. und 18. Jahrhunderts den beiden nach Grüssaus Neubesiedlung mit Benediktinern dort eingetretenen ebenfalls aus Schmottseiffen stammenden Ordensbrüdern Makarius und Rudolf Rothe; Alfred Rothe setzt dem früh vollendeten schlesischen Kirchenhistoriker Augustin Knoblich (1833—1876) ein würdiges Denkmal. Der Jubilar Hermann Hoffmann beendet schließlich die lange Reihe der wissenschaftlichen Abhandlungen mit seinen kenntnisreichen und wegweisenden Ausführungen zu dem interessanten Thema Presbyterologie und Schematismus. Auf die Nekrologe für Professor Dr. Joseph Klapper und Pfarrer Johannes Smaczny folgen nach Mitteilungen des Herausgebers 29 Buchbesprechungen, wobei auch die neueste polnische Literatur berücksichtigt ist und besonders die Stellungnahme von Alfred Sabisch zu der Kontroverse zwischen Dr. Kurt Engelbert und Dr. Wincenty Urban, dem derzeitigen Direktor des Breslauer Diözesanarchivs, Beachtung verdient.

Neu ist in beiden Bänden die Darbietung des Stoffes in Aufsätze, Quellen und Miscellen gegliedert, ebenso das Resumé in englischer und polnischer Sprache und als besonders begrüßenswert ein ausführliches Personen-, Orts- und Sachregister.

Die Reihe der Aufsätze in *B a n d 27* eröffnet Ewald Walter mit seiner Untersuchung zur ältesten Baugeschichte der Breslauer Kirchen St. Ägidi, St. Maria auf dem Sande und St. Peter und Paul. In den beiden erstgenannten Kirchen vermutet er in Auseinandersetzung mit gegenteiligen Auffassungen Gründungen Peter Wlaasts. In seinem 2. Teil der Darstellung der Anfänge des (Saganer) Augustinerstifts in Naumburg am Bober beschäftigt sich Georg Steller mit der Geschichte der dem Stift gehörigen Propsteien Worin bei Müncheberg (Mark) und Beuthen an der Oder sowie mit den inneren Verhältnissen der Propstei Naumburg und ihrer Kirchen bis zur Verlegung des Stiftes nach Sagan. Leonhard Radler schenkt uns eine neue Bearbeitung der Geschichte des Schweidnitzer Franziskanerklosters im Mittelalter, das entgegen der bisherigen Annahme erst kurz vor 1249 und nicht schon 1220 gegründet sein kann. Alfred Swierk liefert wertvolle Beiträge zur Geschichte schlesischer Privatbibliotheken bis zum Anfang des

16. Jahrhunderts. Zwei kleine Ergänzungen: Magister Nikolaus Mokewitz, *quondam plebanus in Neumarkt*, legierte in einem am 20. Oktober 1483 in Liegnitz über sein Testament abgefaßten Notariatsinstrument dem Magister Martin Lehner, Kanonikus des Kollegiatstifts zu St. Johannis in Liegnitz und Sekretär des Bischofs Johannes IV., „omnes et quoscunque suos libros, quos habet in Wratislavia et in Novoforo“ (vgl. Zeitschrift 29, 1895, S. 271 Anm. 3). Unter den seit 1945 verschollenen Beständen der aus dem Spätmittelalter stammenden Goldberger Kirchenbibliothek befanden sich 2 Druckwerke, die den Besitzvermerk „domini Antonii Alssner, olim localis in oppido, postea plebani in Helmersdorf (Langhelwigsdorf)“ trugen. Der Katalog der Lübener Kirchenbibliothek ist abgedruckt in der Urkundensammlung zur Geschichte der evang. Kirche Schlesiens 2. Band, herausgegeben von G. Eberlein, Liegnitz 1917 S. 21—22. Eine anziehend geschriebene Biographie des aus Breslau stammenden Erzbischofs Johannes Beckensloer von Gran und Salzburg, der 1489 starb, bietet Joseph Gottschalk mit einem erstaunlich reichhaltigen wissenschaftlichen Apparat. Die drei sich anschließenden Veröffentlichungen reichen zeitlich bis an die Schwelle zur Gegenwart: Georg Webersinn stellt Felix Porsch, den Breslauer Anwalt und Fürstbischöflichen Konsistorialrat († 1930), als Kirchenrechtler und Sachwalter der Gerechtigkeit dar; vom Herausgeber eingeleitet, folgt eine Zusammenstellung des verstorbenen Domkapellmeisters Paul Blaschke über die Musik des Breslauer Domchores in den Jahren 1925 bis 1934 mit ausführlichen biographischen Notizen über Komponisten und Kirchenmusiker; Alfred Sabisch, der bis 1960 als Archivar am Diözesanarchiv und Seelsorger der zurückgebliebenen deutschen Katholiken in Breslau tätig war, informiert aus erster Hand über die seelsorgliche Betreuung der katholischen deutschen Restbevölkerung in Breslau und der Provinz Niederschlesien seit dem Jahre 1945 und fügt ein Verzeichnis der deutschen Seelsorger bei. Ergebnisse ortskirchengeschichtlicher Forschungen sind die Beiträge zur Presbyterologie der Pfarrei Rothbrünnig Kr. Goldberg (von mir; wie ich erst nachträglich aus dem heutigen Brennik erfuhr, hieß der Seite 213 erwähnte Pfarrer Breunlich mit Vornamen Johann Christoph und nicht Joseph) und die ausgezeichnete Gemeinschaftsarbeit von Alfred Rothe und Karl Hausdorf, die die Reihe der seit 1313 namentlich bekannten Stiftspröpste und Stadtpfarrer von Liebenenthal darbietet. Dank freundlicher Hilfe durch das Archiwum Archi-

diecezjalne in Wroctaw und die Zentralstelle für Genealogie in der DDR in Leipzig kann ich einige für das 18. Jahrhundert bestehende Lücken schließen (leider auch nicht alle). S. 226: Propst Moritz Binner wurde am 7. Juli 1705 begraben. Am 1. Oktober 1708 war das Begräbnis des Priesters Wenzeslaus Scheitheyer. Auf Binner folgte Elias Löffler und diesem von 1718 bis 1722 Johann Paul von Hayn, aus Liebenthal gebürtig, der 1723 Pfarrer von Fischbach war. 1724 ist Bernhard von Sommerfeld Propst: geb. am 1. Okt. 1684 in Birkholz bei Schwiebus (Eltern Theodor v. S. und Katharina von Hoffmann), am 4. April 1711 Priesterweihe, 1711 Kanonikus in Glogau, bis zu seinem am 6. Okt. 1740 erfolgten Tode Pfarrer, Propst und Erzpriester in Liebenthal (freundl. Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Hermann Hoffmann in Leipzig vom 21. II. 1970). Sein Nachfolger wurde der bisherige Pfarrer von Märzdorf, Caspar Alexius Senftleben, der am 6. April 1743, 78jährig, seine letzte Ruhestätte in der Kirche beim Hochaltar fand. S. 227: Georg Mihatsch ist wahrscheinlich schon 1743 Propst geworden. Kapläne waren in der Zeit von 1743—48: Joseph Körner, Elias Hölbig, Philipp Sturm, Johannes Weigel, Franz Remeth, Johannes Kurtz. 1759 war das Amt des Erzpriesters und Propstes vakant (Mihatsch in Haft). Als Kapläne werden genannt: Franz Abraham Kurtz, Andreas Hatsch, Leopold Reimann; als Kooperator Matthäus Mihatsch (vgl. Schles. Instantien-Notiz 1759, S. 237). Franz Joseph Ignatius Schubert, der bisherige Pfarrer von Birngrütz (am 20. Sept. 1727 in Breslau zum Priester geweiht), kann nur von 1760 bis 1765 Propst in Liebenthal gewesen sein; denn 1765 trat dieses Amt Christoph Titze an (geb. 12. Juni 1715 in Birngrütz, Vater Hans George T., Mutter Barbara, Priesterweihe 12. März 1740, 1746 Kaplan in Liebenthal, 1748 dritter Kaplan in Löwenberg, 1751 Pfarrer von Greiffenberg; 1773 von Friedrich II. zum Pfarrer von Neustadt O.-S. ernannt, dort gestorben 10. Mai 1779; vgl. J. G. Luge, Chronik der Stadt Greiffenberg 1861, S. 388, W. Schwedowitz, Geschichte der Pfarrer des Archipresbyterats Neustadt O.-S., 1938, S. 42). Seine Kapläne waren 1770: Ignatius Tilzer und Joh. Lowack (Instantien-Notiz 1770 S. 259). Bis Oktober 1770 Kaplan Bernard Buchmann aus Beigwitz bei Neisse, trat im St. Vinzenzstift in Breslau in den Prämonstratenserorden ein, wurde Pfarrer von Hundsfeld und 1793 Abt, gest. 6. März 1809, 64 Jahre alt. 1773—1783 Ludwig Joseph Scholz, Probst, gestorben 26. August 1783, 74 Jahre alt. Kapläne: Anton Grämel, gestorben

6. April 1780, 59 Jahre alt, Joseph Michaltky, Franz Müntzer, der 1781 als Pfarrer nach Ullersdorf ging, Pantaleon Müller aus Märzdorf, Franz (oder Joseph) Schosky aus Giersdorf. Am 17. Juli 1778 starb der Priester Johann Philipp Roller, 63 Jahre alt. 1784—1789 Joseph Ignaz Schneider, Propst, geb. 9. April 1734 in Neisse, Vater Schneidermeister, er studierte in Breslau, promovierte zum Dr. phil. et theol. und erhielt am 9. 4. 1757 die Priesterweihe. 1765 Benefiziat an der Elisabethkapelle im Breslauer Dom, 1765 Direktor des Schullehrerseminars in Breslau, 1778 Propst in Költzchen. 1789 Pfarrer in Polkwitz, 1791 Kanonikus von Glogau, 1796 Pfarrer das. Gest. 14. (oder 18.) Nov. 1812 (vgl. H. Hoffmann, Geschichte des Breslauer Alumnats 1935 S. 254; K. Kastner, Die Geschichte der Pfarrer der Glogauer Nikolai-kirche 1960 S. 39 ff mit Porträt). Kaplan: bis 1789 Georg Janke, 1789 Pfarrer von Greiffenberg, gest. 1804. 1790—1795 Jakob Schubert, Propst, geb. 1746 in Glatz, 18. 9. 1773 Priesterweihe, Kaplan in Bauerwitz, dann Oberkaplan in Liebenthal, Juli 1795 Pfarrer in Neunz, dort gest. 8. Mai 1823 (vgl. A. Müller, Neunz. Ein Beitrag zur Geschichte des Neiße Landes, Breslau 1922 S. 171 ff). 1795-1807 Philipp Feige, Propst, geb. 1741 in Patschkau, 1770 Kaplan in Neustadt, 1779 in Naumburg am Queis, 1783 Stadtpfarrer von Köben. Er starb am 27. Dez. 1807 in Liebenthal. Kapläne: bis 1796 Matthias Schaffranek, ging als Pfarrer nach Ullersdorf. Bis 1798 Franz Herzog, ging als Pfarrer nach Kesselsdorf. Propst Joseph Friemel, seit 1808, war vorher Vizedomprediger und Kustos an der Kollegiatkirche zu Glogau gewesen. Seine Kapläne waren: Joh. Patschowsky, Christoph Jahn, Franz Wache. Jahn wurde 1819 Pfarrer in Langwasser. Stadtpfarrer Franz Anft, seit 1823, war als Sohn eines Müllers am 19. Nov. 1784 in Reinerz geboren, dann Sonntagsprediger im Kloster Grüssau und 1813 Feldprediger gewesen, seit 1819 Pfarrer von Quilitz.

Nach dieser unterbrechenden Ergänzung wenden wir uns den restlichen Beiträgen von Band 27 zu und vermerken die Übersicht über die bildlichen Darstellungen der hl. Hedwig auf Münzen und Medaillen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, die Paul Dziallas gibt. Als Quellenmaterial veröffentlicht Helmut Richter den lateinischen Text des Berichtes über die Visitation der Johanniter-Ordenskommende Lossen Kr. Brieg im Jahre 1610, den er bestens einleitet und kommentiert. Aus dem Protokoll geht hervor, daß die Gemeinde evangelisch war

und einen evangelischen Pfarrer beehrte. Die charakterlich und konfessionell schwankende Gestalt des kath. Pfarrers Heinrich Sommer, den die Gemeindeglieder als „papistischen Taugenichts“ ablehnen, wird drastisch geschildert. Die Kirchen der Kommende Lossen waren 1610 katholisch; Matthäus Baumgart, den ich in Jahrbuch 48/1969 S. 71 bereits 1609 als evangelischen Pfarrer von Rosenthal angesetzt habe, kann frühestens 1611 sein Amt angetreten haben.

Die letzten 3 Aufsätze als Miscellen sind personengeschichtlichen Inhalts. Über Abt Heinrich Kahlert von Heinrichau als Mönch im Kloster Grüssau (1656 ff) berichtet Ambrosius Rose. Die Schlesier im Berliner Domkapitel (seit 1930) stellt mit ihren Kurzbiographien Johannes Allendorff zusammen. Hermann Hoffmann läßt uns einen Blick in seine presbyterologische Werkstatt tun, die die Materialien zu einem Generalschematismus der Diözese Breslau enthält. Die Verwirklichung zweier Wünsche liegt uns hier am Herzen: daß sich für seine handschriftliche Kartei zur katholischen Presbyterologie Schlesiens ein tüchtiger Mitarbeiter finden lassen und sein fertiges Maschinenmanuskript „Tausend Jahre deutsche Seelsorger in Breslau“ gedruckt werden möchte. Mit den Mitteilungen über die Tätigkeit des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte im Jahre 1968 und dem Aufruf, schlesisches Archivgut den dazu geschaffenen Sammelstellen zuzuführen, beschließt der Herausgeber den in vielfältiger Hinsicht interessanten Band, dessen Studium warm empfohlen wird. Die auf der dritten Umschlagseite als noch lieferbar angezeigten früheren Jahrgänge des Archivs sollte jeder, der sich mit schlesischer Kirchengeschichte beschäftigt, für seine Bücherei erwerben, soweit er sie nicht längst besitzt.

Paul Skobel, Das Jungfräuliche Klosterstift zur Heiligen Maria Magdalena von der Buße zu Lauban in Schlesien von 1320—1821. Herausgegeben und ergänzt bis zur Gegenwart von Edmund Piekorz. Stuttgart und Aalen 1970. XIX und 412 Seiten. Ganzleinen DM 35.—.

Daß dieses Werk erscheinen konnte, ist fast ein Wunder. Das erste Manuskript, das der im Dritten Reich verfolgte und inhaftierte Ver-